

Erfolg um jeden Preis? - Verabschiedet sich der Pferdesport vom Horsemanship?

A. FRANZKY

Das Pferd im Wertewandel der Gesellschaft

Horsemanship ist ein alter englischer Sammelbegriff unter dem man die „Reitkunst“ im Allgemeinen versteht. Heute sind auch Begriffe, wie „natural“ oder „good“ Horsemanship gebräuchlich, worunter die Kunst zu verstehen ist, mit Pferden „pferdegerecht“ oder „pferdeverständlich“ umzugehen.

Der Umgang soll insbesondere für das Pferd sinnvoll sein. Das Ziel ist eine harmonische Partnerschaft zwischen Mensch und Pferd, wobei nur Hilfsmittel angewendet werden, die das Pferd nicht überfordern und ihm keine Schmerzen und Ängste zufügen. Vom Menschen, Reiter oder Trainer wird erwartet, die Körpersprache des Pferdes zu verstehen und richtig zu deuten, um für das Pferd verständlich zu kommunizieren. Im erweiterten Sinne ist unter Horsemanship, neben dem fairen Umgang mit dem Pferd, auch eine artgerechte Haltung sowie ein korrektes Verhalten im Umfeld (Mitreiter, Trainer, Pfleger etc.) zu verstehen. Dabei ist es völlig egal, welche Reitsportdisziplin betrieben wird und welche Pferderasse dafür ausgebildet wird. Es braucht Ruhe, Zeit und viel Geduld, um ein Pferd physisch und psychisch gesund bis zum ersten Turnierstart auszubilden und bis ins hohe Alter fit zu erhalten.

Der Reitsport hat sich mittlerweile zu einem weltweiten agierenden, milliardenschweren Geschäft entwickelt, wobei der Springsport dabei zu den wirtschaftlich lukrativsten Disziplinen gehört.

Das „Geldverdienen“ von, mit oder durch das Reiten, die Ausbildung, die Zucht und / oder den Kauf oder Verkauf von Pferden ist per se erlaubt, es steht auch nicht im Widerspruch zum Tierschutzgesetz, wenn bestimmte Voraussetzungen eingehalten werden.

Kultstatus „E. T.“ - gilt das auch für seine Klone?

Eine scheinbar ideale Karriere für das Pferd: Vom harten Arbeiter zum fast besten Freund des Menschen. Trotzdem wird kein domestiziertes Tier vom Menschen mittlerweile so zwiespältig nach Leistung qualifiziert wie das Pferd. Jung, viel

versprechend, im Sinne des Menschen leistungsfähig, kann es sogar „Kultstatus“ erreichen. Gerade diese einseitige Fokussierung auf insbesondere wirtschaftlich nutzbare Leistungs- und Qualitätsmerkmale, bringt aber auch erhebliche Gefahren und Risiken mit sich.

Pferde werden heute überwiegend zur sportlichen Nutzung oder zur Freizeitgestaltung gehalten. Beides ist rechtlich legitim und wird gesellschaftlich auch noch weitestgehend akzeptiert.

Der „Kultstatus“ hat früher viele erfolgreiche Pferde zu „Legenden“ gemacht, aber immer im Kontext zu Ihren Reitern wurde die Erinnerung nachhaltig geprägt. So symbolisieren, nicht nur bei den Insidern, Namen wie „Halla“ mit Hans-Günter Winkler, „Deister“ und Paul Schockemöhle, „Ahlerich“ mit Dr. Reiner Klimke und nicht zuletzt „E. T.“ mit Hugo Simon, um nur einige Beispiele zu nennen, große und nachhaltige sportliche Leistungen und respektvolle gesellschaftliche Anerkennung. Einige bedeutende Pferdesportveranstalter ehren diese erfolgreichen Pferde mit der Aufnahme in eine „Hall of Fame“, letztlich auch um den Pferden eine angemessene und dauerhafte Form der Würdigung zu gewähren.

Vermutlich können nur wenige Menschen spontan Reiterinnen und Reiter benennen, die sich aktuell unter den „Top 10“ der Weltrangliste befinden. Es reicht heute ein erfolgreiches Pferd schon lange nicht mehr aus, um vorn im „Weltcup-Zirkus“ mitmischen zu können. Spitzenreiter haben 10 und mehr aktuelle Spitzenpferde im Einsatz, um die vielen lukrativen Turniere in der Welt bedienen zu können. Früher fanden Reitturniere überwiegend im Sommer statt, internationale Hallenturniere waren, auch aufgrund fehlender Wettkampfstätten, eher die Ausnahme. Heute gibt es kein Wochenende mehr, an dem nicht mindestens ein lukratives internationales Turnier stattfindet. Entfernungen und die damit verbundene Logistik scheinen dabei keine Rolle mehr zu spielen. Weltweit können alle Turnierstarts, Siege, Platzierungen und Niederlagen im Internet nachvollzogen werden.

Es muss natürlich hinterfragt werden, inwieweit dieses Pensum auf extrem hohen Leistungsniveau den Pferden zugemutet werden kann. Mann muss natürlich auch die Frage stellen, inwieweit die sportliche Leistung eines Pferdes bei dieser

außerordentlichen kommerziellen Nutzung noch eine ihm zustehende individuelle Würdigung bekommen kann.

Ein Reiter ohne Pferd ist kein Reiter - ein Pferd bleibt ohne Reiter immer ein Pferd.

Jedes Pferd hat eine unvergleichliche und einzigartige Individualität. Gerade diese Einzigartigkeit erhebt, insbesondere in Reiterkreisen, Pferde schon fast in den personifizierten Status von Partnern, von Lebensgefährten oder von Familienmitgliedern. Pferde tragen zudem einen Namen und oft auch noch einen Spitznamen.

Aber auch in diese Einzigartigkeit greifen Menschen ein und überschreiten ethische und moralische Grenzen. Man geht heute davon aus, dass es weltweit bereits 150 geklonte Pferde gibt, von denen sechs Klonhengste sich bereits wieder im Deckeinsatz befinden. Wurde die Anwendung der Klontechnik zunächst mit der Erhaltung des genetischen Gutes begründet, so hat die Internationale Reiterliche Vereinigung (F.E.I.) nun auch zugelassen, dass Klone auf Turnieren startberechtigt sind. Es muss daher schon kritisch hinterfragt werden, warum gerade die Zeit ihres Lebens erfolgreichen Pferde geklont worden sind, wie z. B. Calvaro, Ratina Z, Rusty oder eben der legendäre E. T.

Selbst von bekannten Reiterinnen und Reitern ist immer wieder einmal die Behauptung zu hören, das Pferd sei schließlich nur ein Sportgerät, wie ein Tennisschläger oder ein Rennrad. Solche Äußerungen sind ethisch und moralisch nicht zu akzeptieren. Das Pferd ist und bleibt der Partner des Menschen, ohne den die Leistung und Wertschätzung des Reiters letztlich nicht möglich wäre. Damit unterliegt das Pferd auch besonderen und vorrangigen Schutzbestimmungen.

Man darf den Reitern und dem Betreuerstab gar nicht absprechen, die Pferde nicht professionell und umfassend zu versorgen. Viele tun sicher alles was möglich ist, damit es dem Pferd gut geht. Die Frage muss aber erlaubt sein, wann denn die Spitzenpferde denn auch mal „Pferd“ sein dürfen, wann sie sich frei bewegen, buckeln oder wälzen können, wann sie grasen oder Sozialkontakte ausleben dürfen, letztlich ja auch als eine Art von Belohnung oder Anerkennung für die von ihnen geleistete Arbeit?

Doping und unerlaubte Medikation – erlaubt ist, was nicht gefunden wird?

Pferde müssen immer funktionieren, um erfolgreich sein zu können, darf man offensichtlich nichts dem Zufall überlassen. Es ist ja nicht neu, dass Stuten während der Rosse vielleicht unkonzentriert sein können. Da bot es sich natürlich an, in den Hormonkreislauf einzugreifen und Medikamente einzusetzen, die die Rosse unterdrücken. Logischerweise sorgten die Pferdesportverbände schnell dafür, dass diese Medikamente nun auch nicht mehr als Doping oder unerlaubte Medikation einzustufen waren. Auch das bei Magengeschwüren indizierte Medikament „Omeprazol“ darf danach unreglementiert eingesetzt werden.

Es steht außer Frage, ist ein Pferd krank, muss es behandelt werden. Aber es gehört auch dazu, die Krankheitsursachen abzustellen und nicht nur die Symptome zu behandeln. Kranke Pferde haben auf Turnieren nicht zu suchen. Die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) rechtfertigte die Entscheidung „Omeprazol“ freizugeben damit, dass insbesondere Pferde bei langen Transporten prophylaktisch behandelt werden sollten, um etwaigen Magengeschwüren entsprechend vorzubeugen. Der Gefahr einer Dauermedikation zur Überdeckung magenkranker Pferde wollte man mit Hilfe eines flächendeckenden Monitorings begegnen, wobei alle genommenen Blutproben auf das Vorhandensein von „Omeprazol“ untersucht werden sollten. Die Ergebnisse der Studie sind aber nie veröffentlicht worden.

Fälle von „Doping“ und „unerlaubter Medikation“ erschüttern nach wie vor den Pferdesport. Es war schon erschreckend, wie unprofessionell die Sportverbände mit diesen Fällen umgegangen sind. Immer wieder gab es zum Teil absurde Erklärungsversuche und endlose Diskussionen, um die Einstellung der Verfahren vor den Verbandsgerichtsbarkeiten zu erwirken. Dabei ist Doping schon lange nicht mehr nur ein Problem im Spring- und Dressursport. Auch im internationalen Distanzreiten und im Galopprennsport hat es in der letzten Zeit eine ganze Reihe von positiven Dopingfällen gegeben.

Doping und unerlaubte Medikation sind und bleiben weiterhin ein Gradmesser für sauberen und fairen Reitsport.

„...und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ (frei nach J. W. v. Goethe)

Auch beim Reiten an sich ist „Horsemanship“ gefordert und das Thema „Rollkur“ ist nach wie vor aktuell. Mit dem Begriff „Rollkur“, auch „Hyperflexion“, oder „Low-Deep-Round“ genannt, wird eine Trainingsmethode bezeichnet, die durch ein gewolltes Herabziehen des Pferdekopfes mit Hilfe der Zügel in Richtung Brust gekennzeichnet ist. Diese Reitweise an sich ist nicht neu, sie ist schon in den 60- und 70-iger Jahren von einigen Springreitern praktiziert worden. Seit 2005 ist die „Rollkur“ wieder in der öffentlichen Diskussion, insbesondere da diese Reitweise sowohl von der Öffentlichkeit aber auch von vielen Reitern selbst als deutlich aggressiv wahrgenommen wird.

Auch die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) hat sich in der Öffentlichkeit eindeutig gegen die „Rollkur“ positioniert. In dem 2012 neu aufgelegten Band 1 „Richtlinien für Reiten und Fahren - Grundausbildung für Reiter und Pferd“ wird diese Reitweise grundsätzlich abgelehnt. Trotzdem dürfen weiterhin Reiterinnen und Reiter, die die „Rollkur“ praktizieren, international und auch auf Championaten offiziell für Deutschland an den Start gehen.

Der Kompromiss im Reglement, dass diese Reitweise auf dem Vorbereitungsplatz deutscher Turniere „nur“ für max. 10 Minuten ohne Unterbrechung erlaubt ist, muss daher als unakzeptabel bezeichnet werden.

Die Themenliste der Kritikpunkte im Umgang mit den Pferden beim Sport lässt sich beliebig weiterführen:

So wurde vor einiger Zeit die Frage diskutiert, wie viel Blut darf z. B. im Maul oder an der Flanke eines Pferdes offen sichtbar sein, damit es noch an den Start gehen darf? Auslöser war die Disqualifikation einer Dressurreiterin bei den Weltreiterspielen 2010 in Kentucky, als das Pferd während der Prüfung aus dem Maul geblutet hat.

Man muss es schon als beschämend bezeichnen, dass die F.E.I. in ihren Gremien zwei Jahre lang über eine auch so genannte „Blutregel“ diskutieren musste, um dann festzulegen, wann, wo und wie viel ein Pferd auf dem Turnier bluten darf ohne ausgeschlossen oder, vielleicht pferdefreundlicher gesagt, „geschont“ zu werden.

Auch auf den kleinen regionalen bis nationalen Turnieren ist der Vorbereitungsplatz immer noch ein Spiegelbild des Horsemanships. Nach wie vor ist eine unzureichende Aufsicht durch die eingesetzten Turnierrichter ein großes Ärgernis.

Immer wieder kann beobachtet werden, dass, vom unreiterlichen Verhalten bis hin zu Fällen von Pferdemitshandlung, dieses nicht, bzw. nicht angemessen unterbunden und gemäßregelt wird. Auch hier erkannte man seitens des Deutschen Pferdesportverbandes (FN) Handlungsbedarf. So schuf man eine für alle Beteiligten gut sichtbare Sanktionsmöglichkeit, indem man die in Ballsportarten sehr gut bewährten „gelben“ und „roten“ Karten einführte. So ist zumindest für die Öffentlichkeit wieder der Schein gewahrt, dass hier konsequent gehandelt wird. Ernste Sanktionen, z. B. für das „Sammeln“ von gelben oder roten Karten, muss der Reiter nicht fürchten, da keine Statistiken darüber geführt werden, ob überhaupt und wie oft diese Karten zum Einsatz gekommen sind.

Mängel beim Tierschutz sind sicher nicht nur auf die beschriebenen Disziplinen und Einzelfälle beschränkt. Tote Pferde bei Galopprennen oder Distanzreiten, tödliche Unfälle im Vielseitigkeitssport, alles das gilt es kritisch zu hinterfragen und entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Konnte man früher darauf hoffen, dass irgendwann „Gras über die Sache wächst“, muss man sich heute damit abfinden: „Das Internet vergisst nichts mehr“!

Quo vadis Pferdesport?

Für viele Tierschutzorganisationen gehört die Kritik am Reitsport genauso zur Ideologie, wie die Forderung nach veganer Lebensweise. Diese immer wieder präsent und bei Vorfällen und Skandalen laut werdenden Kritiker haben in der Gesellschaft einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert. Man wird daher seitens des Pferdesportes nicht umhin kommen, auch mit den Pferdesport ablehnenden NGO's und Medien offen, glaubwürdig und argumentativ überzeugend umzugehen.

Tierschutz ist nichts festgeschriebenes, er wird sich auch in Zukunft gesellschaftlich dynamisch weiterentwickeln. Daher muss sich der Pferdesport diesen Anforderungen stellen, um auch zukünftig glaubhaft akzeptiert zu werden. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse sollten zukunftsorientiert etabliert und weiter entwickelt werden. Das Reglement muss dieser Entwicklung zeitnah und transparent angepasst werden.

Es ist zudem erforderlich, vorhandene Missstände ohne Rücksichtnahme auf Bekanntheitsgrad von Reitern /-innen und Sponsoren konsequent aufzudecken und

zu verfolgen, um etwaigen Vertuschungsvorwürfen offen entgegen treten zu können. Die Zeiten erscheinen endgültig vorbei zu sein, als man einen „Skandal“ hat einfach aussitzen können.

Der Pferdesport täte gut daran, sich Verbündete zu suchen und einen durchaus auch kontroversen Dialog mit Kritikern zu führen, um daraus zukunftsorientierte Strategien zu entwickeln.

Nur die Erhaltung eines sauberen Sports, der faire Umgang mit dem Partner Pferd und eine im Sinne des Pferdes gerechte Haltung garantiert den Fortbestand des Pferdes und des Sportes in seiner heutigen Dimension. Es muss verhindert werden, dass der Pferdesport weiter in ein lukratives Schaureiten zu Lasten der Pferde abgleitet und letztlich in einem flachen und nicht nachhaltigen Hippokapitalismus endet.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Andreas Franzky
Niedersächsisches Landesamt für
Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)
Standort Lüneburg – Am alten Eisenwerk 2 a
21339 Lüneburg
andreas.franzky@laves.niedersachsen.de

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT)
Arbeitskreis Pferde
andreas@franzky-online.de